

Anzeige

+++ HELIOS IQ - NEXT GENERATION ADSERVING +++

Your Ads will love it!

ADTECH

NZZ Online

Montag, 18. Februar 2008, 18:40:34 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Zürich

16. Februar 2008, Neue Zürcher Zeitung

Moderne Sklaverei im Rotlichtmilieu

Bei der Stadtpolizei Zürich ermittelt eine spezialisierte Gruppe gegen Menschenhändler

Menschenhandel dürfte im Rotlichtmilieu weit verbreitet sein, doch der Beweis dafür lässt sich im Einzelfall nur schwer erbringen. Seit kurzem gibt es bei der Stadtpolizei Zürich ein spezialisiertes Team, das die komplexen und langwierigen Ermittlungen durchführt.

ekk. Viele ausländische Prostituierte in der Schweiz haben in ihren Heimatländern ohne Zukunftsperspektive in ärmlichen Verhältnissen gelebt. In unseren Breitengraden können sie in kurzer Zeit verhältnismässig viel Geld verdienen, indem sie ihren Körper verkaufen. Nicht alle tun dies freiwillig. Werden Frauen in ein anderes Land geschleust, um sie dort zur Prostitution zu zwingen, so spricht man von Menschenhandel: Mit falschen Versprechungen, Drohungen oder Gewalt werden sie von ihren Zuhältern gefügig gemacht und in ein Abhängigkeitsverhältnis versetzt.

Drei grössere Fälle aufgedeckt

Bei der Zürcher Stadtpolizei geht seit zwei Jahren die Gruppe «Vorermittlungen und besondere Verfahren» gezielt gegen Menschenhändler vor. Das vierköpfige Team ist der Fachgruppe Milieu/Sexualdelikte angegliedert und dem Leiter des Kommissariats Ermittlungen unterstellt. Es handelt sich um drei Männer und eine Frau. Die vier Polizisten haben bisher drei grössere Fälle von mutmasslichem Menschenhandel im Zürcher Rotlichtmilieu aufgedeckt: In einem Fall waren die Opfer Bulgarinnen, im zweiten Ungarinnen und im dritten Kroatinnen. In zwei Fällen hat die Staatsanwaltschaft inzwischen ein Verfahren eröffnet. In einem weiteren Fall wurde das hiesige Verfahren sistiert und stattdessen eines im Herkunftsland der mutmasslichen Täter eröffnet. Diese werden verdächtigt, dort weitere kriminelle Handlungen begangen zu

haben.

Menschenhandel spielt sich in einer Schattenwelt der Illegalität ab, in die Aussenstehende nur schwer eindringen können. Die Arbeit der vier Polizisten ist deshalb aufwendig und komplex; ihre Ermittlungen dauern monate- oder jahrelang. Schnelle Erfolge gibt es keine zu verbuchen. «Es ist schwierig, in diesem Milieu überhaupt an Informationen heranzukommen», sagt Markus Gähwiler, einer der vier spezialisierten Ermittler. «Wichtige Ansprechpartner sind für uns unsere Kollegen an der Front, die manchmal entscheidende Feststellungen machen.»

Verdacht schöpfen die Polizisten auf Patrouille zum Beispiel, wenn plötzlich viele ähnliche gefälschte Pässe im Umlauf sind. Selten melden sich Freier oder Opfer bei der Polizei, manchmal bringt ein Tipp aus der Bevölkerung ein Verfahren ins Rollen. «Wenn in einer Liegenschaft Prostituierte und Freier ein und aus gehen, fällt das in der Nachbarschaft auf», sagt Gähwiler und betont: «Wir behandeln alle Hinweise vertraulich.» In einer Atmosphäre, die von Angst und Einschüchterung geprägt ist, hat dies einen besonders hohen Stellenwert. «Wir können es nicht riskieren, dass eine von uns befragte Frau am nächsten Tag verschwunden ist.»

Verunsichert und traumatisiert

In ihrer Heimat wurden die Frauen vielleicht mit dem Versprechen geködert, in der Schweiz erwarte sie eine Anstellung in einem Restaurant. Einmal hier angekommen, sehen sie, dass das Restaurant eine Kontakt-Bar oder ein Salon ist. Häufig sprechen die Betroffenen keine Fremdsprachen, befinden sich zum ersten Mal im Ausland, ohne finanzielle Mittel und weit weg von ihrer Familie.

Eine der grössten Schwierigkeiten besteht laut Gähwiler darin, das Vertrauen der Frauen zu gewinnen. Die Stadtpolizei arbeitet eng mit dem Fraueninformationszentrum (FIZ) zusammen, das Opfer von Frauenhandel betreut und sie an geschützten Orten unterbringt. Viele Betroffene seien verunsichert und traumatisiert, sagt Gähwiler; der Polizei trauten die meisten nicht. «Der Nachweis dafür, dass sie sich unter Zwang prostituiert haben, ist schwer zu erbringen.» Die Frauen befürchteten eine sofortige Ausschaffung, weil sie sich illegal in der Schweiz aufhielten. In Zusammenarbeit mit dem Migrationsamt versuche die Polizei deshalb, ihren ausländerrechtlichen Status für die Dauer des Verfahrens zu legalisieren.

Wenn genügend Hinweise vorliegen, um in einem Fall die Ermittlungen mit Telefonkontrollen oder Observationen zu intensivieren, fordert die vierköpfige Fachgruppe personelle Verstärkung aus anderen Abteilungen der Stadtpolizei an. Als zentral bezeichnet Gähwiler die Zusammenarbeit mit dem FIZ, mit der Zürcher Kantonspolizei, mit anderen Schweizer Polizeikörpers, mit der Bundeskriminalpolizei sowie mit der Koordinationsstelle gegen

Menschenhandel und Menschenschmuggel beim Bund. Via Interpol setzen sich die Zürcher Stadtpolizisten zudem mit ausländischen Polizeikorps in Verbindung, um Verfahren zu koordinieren. Ermittlungsergebnisse werden bei Reisen in die jeweiligen Länder auch im persönlichen Kontakt ausgetauscht.

Euro 08 und Frauenhandel

ekk. Über 25 Organisationen, Beratungsstellen und Hilfswerke, darunter das Zürcher Fraueninformationszentrum (FIZ), haben im Hinblick auf die Fussball-Europameisterschaft im kommenden Juni die Kampagne «Euro 08 gegen Frauenhandel» ins Leben gerufen. Mit der Kampagne wollen die Initianten über Frauenhandel informieren und die Öffentlichkeit – insbesondere auch verantwortungsvolle Freier – sensibilisieren (www.frauenhandeleuro08.ch). Laut FIZ-Mediensprecherin Doro Winkler ist geplant, einen Spot zu produzieren, der während der Euro 08 ausgestrahlt werden soll. Man erhoffe sich, auf diesem Weg möglichst viele potenzielle Freier anzusprechen und auf das Thema aufmerksam machen zu können. Im Jahr 2007 betreute das FIZ rund 160 Opfer von Menschenhandel; im Jahr 2006 waren es 133 gewesen.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/moderne_sklaverei_im_rotlichtmilieu_1.671800.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

(Server-5646)